

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adreſſe: Volksblatt, Halleſale.

Nr. 38.

Halle a. S., Sonnabend den 14. Februar 1891.

2. Jahrg.

Vom neuen bürgerlichen Gesetzbuch.

Seit drei Jahren hat eine erlesene Kommission von Juristen mit ganz bedeutendem sachmännischen gelehrten Wissen den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches fertig gestellt. Dem Reichstag ist von Zeit zu Zeit über den Stand der Arbeit berichtet worden und die Presse hat ab und zu Mitteilungen über Fortgang und Beschluß der Entwurfsarbeit gemacht. Als der Entwurf nun endlich zu stande gekommen und eine Schlußlesung im Schoße der Kommission erfahren hatte und im Druck vorgelegt war, hat sich die Fachwissenschaft mit der Kritik desselben befaßt. Diese fiel geradezu vernichtend aus seitens der weitaus meisten Beurteiler. Wir erinnern nur an das Wort des Wiener Professors Menger, der da meint, es wäre eine schöne rechtsgeschichtliche Arbeit geliefert und sicher, wenn irgendwo auf deutscher Erde noch die Leibeigenschaft existierte, so wäre sie gewiß mit der größten Beiläufigkeit dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch einverleibt worden. Die bestillosen Klassen seien so gut wie garnicht berücksichtigt.

Das nun ausgebrütete Werk ist dem Bundesrat übergeben worden. Diese Körperschaft hat beschlossen: eine neue Kommission von 10 ständigen Mitgliedern, Juristen, mit 12 nichtständigen, wieder meist Juristen, soll eine zweite Lesung vornehmen. Vom Reichstag und seiner Mitwirkung redet der Bundesrat garnicht. Zudem soll folgender sehr gewundene Auftrag von der neuen Kommission erfüllt werden: Aus den ständigen Mitgliedern soll für jedes einzelne Buch des Entwurfs ein Referent bestellt werden und der Generalreferent soll auf Grundlage von „sachlichen Beschläüssen und von Fassungsüberlegungen aus der Mitte der Kommission eine reaktionelle Revision vornehmen lassen.“ Redaktionelle Änderungen wären formale Änderungen, da aber auch sachliche Beschläufe gefaßt und der reaktionellen Änderung zu grunde gelegt werden sollen, so heißt das doch auf gut deutsch: wir sind wieder mit dem sachlichen Inhalt noch mit der reaktionellen Fassung eurer „Arbeit echt deutschen Gelehrtenstiebes“ zuzufrieden. Streicht die ganze Geschichte aus und macht die Sache noch einmal.

Wir — und unsere Leser stimmen uns gewiß darin bei — möchten nicht die Ehre haben, der neuen Kommission anzugehören!

Erfreulich ist uns die Thatsache, daß wenigstens theoretisch selbst von liberalen Mäthern anerkannt wird, daß das Recht aus dem Leben, den Bedürfnissen,

den Sitten und Anschauungen des Volks geschöpft werden sollte. So schreibt merkwürdigerweise die „Allgem. Ztg.“:

„Eine äußerlich gerechte, d. h. eine gleichmäßige Entscheidung kann auch auf Grund eines schlechten Gesetzes ergehen; ein wirklich oder innerlich gerechtes, d. h. ein dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechendes Urteil ist nur möglich auf Grund eines guten Gesetzes. „So ausermächtigt“, singt Upland, „ist kein irdischer Mann. Daß er allein in seinen Händen Den Reichtum alles Rechtes hält, Um an die Wölfer auszubenden.“ So viel, so wenig ihm gefällt.“

So ausermächtigt ist auch keine vom Bundesrat berufene Kommission und wenn sie aus den tüchtigsten Beamten im ganzen Reich zusammengelegt ist. Der Urquell alles positiven Rechts ist die Rechtsanschauung des Volkes, und wenn man ein gerechtes Gesetzbuch schaffen will, so ist das nicht möglich, ohne die Stimme des Volkes darüber zu hören.

Was ist bisher geschehen, um diese Stimme zu hören? Antwort: Nichts. Was soll künftig geschehen, um sie zu hören? Wenig oder nichts. — Aber ist denn nicht der Entwurf dem ganzen Volk zur Beurteilung vorgelegt worden? Und hat dieses nicht reichlich von dem Rechte der Kritik Gebrauch gemacht? Haben nicht hunderte von Professoren, Richtern und Rechtsanwältinnen und Tugende von Anwälts- und Handelskammern zc. ihre Gutachten, sei es über den ganzen Entwurf oder über einzelne Teile oder Paragraphen, abgegeben und sie — der ergangenen Einladung gemäß — dem Reichstagsamt eingeleandt? Gewiß! Und es muß für eine gelehrte, mit Einte und Bruderherz getränkte deutsche Seele eine Barmherzigkeit zu sehen, die sich bei dieser hohen Behörde angeammelt haben; wenn man alles zusammen drucken wollte, so gäbe es sicherlich noch viel mehr als die 12809 metallographierten Fotioseiten der Kommissionsprotokolle, auf die das Bortwort zu der amtlichen Ausgabe des Entwurfs mit laum berechnetem Stolge verweist. Aber all das ist nicht die Stimme des Volkes, sondern es sind Stimmen einzelner, die das Reichstagsamt hören oder auch nicht hören möchte, es ist nicht die Stimme des Volkes, die Justizamt und Bundesrat hören müssen, es ist nicht die Stimme der gesetzlichen Entscheidung des deutschen Volkes. Der Reichstag ist bis jetzt über den Inhalt des künftigen Gesetzbuches nicht gehört worden, ihm gegenüber ist bis jetzt nichts geschehen, als daß man ihm von Zeit zu Zeit ziemlich magere Mitteilungen über den Stand der gesetzgeberischen Arbeit gemacht hat.

Was soll künftig geschehen, um die Stimme des Volkes zu hören? Nach dem Beschluß des Bundesrats sollen in der neuen Kommission die 10 ständigen juristischen Mitgliedern 12 unabhängige, zum Teil nichtjuristische Mitglieder zur Seite treten, die „unabhängig ihres Rechts, an sämtlichen Sitzungen teilzunehmen, zum Erscheinen nur insofern verpflichtet sein sollen, als der Vorsitzende der Kommission das in betracht der zur Beratung gelangenden Rechtsmaterie für erforderlich hält.“ Das für die Revision des Entwurfs maßgebende oberste Prinzip der Vollständigkeit wird natürlich auch diesen Mitgliedern gegenüber in vollem Umfang zur Geltung kommen, aber dadurch wird doch an der Thatsache nichts geändert, daß sie — Mitglieder zweiter Klasse sind; denn die Wendung, daß

er außer den Fällen der Berufung durch den Vorsitzenden zur Teilnahme an den Sitzungen nicht verpflichtet sind, ist doch nur eine Umschreibung des Satz: für die Regel brauche man sie nicht. Von einem in erheblichem Umfang maßgebenden Einfluß der 12 unabhängigen Mitglieder auf die künftige Gestaltung des Entwurfs kann also wohl keine Rede sein. Wenn dies aber auch anders wäre, so ist doch sofort klar, daß die Stimmen dieser zwölf Mitglieder ganz und gar keinen Einfluß auf die Stimme des Volkes bieten können.

Ueber die Teilnahme des Reichstags sagt unsere geschätzte Kollegin und Begleiterin:

„Das Werk der neuen Kommission muß natürlich, um Gesetzeskraft zu erhalten, dem Reichstag vorgelegt werden; in welcher Weise dann dieser sich mit dem ungararbeiteten Entwurf befassen soll, darüber scheint man sich in Bundesratskreisen einwählen noch keine Sorge zu machen. Wenn aber an die Befantgabe des Beschlusses von manchen Seiten die Hoffnung geknüpft wird, daß das Gesetzbuch noch vor Ablauf des Jahres vollendet sein und in Kraft treten werde, so fürchten wir fast, daß dieser Hoffnung die Annahme zu grunde liegt, die Schöpfung der neuen Kommission werde dem Reichstag vorgelegt werden mit der Aufforderung, den Entwurf, wie er ist, im ganzen anzunehmen oder abzulehnen (moei dann die weitere Hoffnung besteht, daß die Mehrzahl der einzelnen Reichstagsabgeordneten davor zurücktreten werde, wegen individueller — freilich vielleicht von sehr vielen geteilter — Bedenken nein zu sagen, und daß auf diese Weise das Werk glücklich werde unter Dach und Fach gebracht werden.“

Aus alledem, was wir da aus liberal — professionalem Lager hören, ist die Stimmung gegen den Entwurf eine höchst feindselige, hoffnungslose und gedrückte. Natürlich! Auch wir sehen dieser Gesetzgebung ohne das Volk nicht ionderlich vertrauensvoll entgegen. Zudem hat bekanntlich infolge des von Rittinghaufen überzeugend geführten geistigen Kampfes für die Gesetzgebung durch das Volk die deutsche Sozialdemokratie diese Forderung in ihr Programm aufgenommen und noch nicht vom Programm getrichen. Wir machen ja alltätig am eigenen Leibe die unangenehmsten Erfahrungen mit den Gesetzen, die uns eine nicht den wahren ungetrübten Volkswillen darstellende Reichstagsmajorität seit Gründung des Reiches auferlegt hat. Je weniger die Zusammensetzung der gesetzgebenden Volksvertretung ein wahres Spiegelbild des Volkswillens gewährt, je größer wird die Sehnsucht des Volkes, selbsttätig zu werden bei der Gesetzgebungsarbeit. Und mit Recht. Eine Menge deutscher Denker, am klarsten Pögel, haben gefordert, daß einer lössigerweise nur solchen Gesetzen unterthan gemacht und zu ihrer Befolgung gezwungen werden kann, bei deren Zustandekommen er um seine Meinung gefragt wurde. Schon daraus folgt — für den logisch Denkenden natürlich nur! — mit zwingender Gewalt die allgemeine direkte Teilnahme des ganzen

„Im Glend.“

Nach einem polnischen Motiv von Kasimir Kneemann.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(Schluß).

Wäge der Leser ja nicht glauben, daß nach dem Besuche der Kommission die Bedingungen des Lebens oder eher der Krankheit Werdas und seiner Tochter sich völlig geändert hätten. Durchaus nicht. Ein vom Verein besoldetes Weib segte wohl die Kammer, die Kranken wurden entkleeid und gereinigt, man reichte ihnen etwas aus einer Fabrikapotheke gebrachten Kalomel, doch von irgend einer Pflege konnte nicht einmal die Rede sein. Im Dorfe befanden sich gar zu viele Kranke, und man fürchtete sich vor der Ansteckung. Die Bevölkerung wußte bald, was dieser Friedtippus bedeute, und was ihr von diesem ungetrennlichen Begleiter großer Hungersnot drohe, — sie vernied auch peinlich jede Verührung mit den Kranken, so daß diese meist sich selbst überlassen wurden.

Nach Verlauf einer Woche kehrte Werda scheinbar das Denderbinnen zurück; denn er antwortete auf Fragen, doch verriet dieselben im Vereine mit bestigen Fieberanfällen ein völlige Geistesstörung. Dabei war er äußerst schwerhörig geworden, daß selbst der Ton einer Stimme nur mit Mühe zu seinem Ohre gelangte. In der zweiten Woche der Krankheit glich seine Gestalt einem brennenden Pfahle. Mit halb-

geschlossenen Augen, auf den Rücken liegend, starrte er unablässig zur Decke und flüsterte mit fallender Junge unverständliche Worte. Seine Stimme war röhrend, die Augen von Blut injiziert und der Mund wie die Junge mit schwarzem, klebrigem Schleim belegt. In einem ähnlichen, wenn nicht schrecklicherem Zustande befand sich Thella. Der alte Feldhüter, den man von Karibor hergeführt hatte, schüttelte über der Armen bedenklich den Kopf.

„Der Teufel mag's wissen“, sagte er, „welche Krankheit hier nicht da ist. Ein ganzes Orchester.“

In der That schien in der Brust des armen Kindes ein ganzes Orchester mannigfacher zischender und peifender Instrumente zu spielen. Durch volle zwei Wochen kam sie nicht ein einziges Mal zum Bewußtsein. Sie warf sich mit bestigen, unruhigen Bewegungen im Bette umher und schien bestige Kopf- und Brustschmerzen zu haben. Sie war wie ein Holzspan ausgetrocknet. Nach und nach hörte die Unruhe auf, aber es trat bei der Kranken zusehends ein größerer Schwächezustand ein. Endlich sagte der Feldhüter eines Tages, als er in aller Frühe gekommen war und die Kleine betrachtet hatte, zu dem pflegenden Weibe:

„Auch die könnt Ihr schon hinausgeschaffen.“

Sie war tot. Laut den bestehenden sanitätspolizeilichen Vorschriften wurde sie sofort hinweggetragen. Als die Träger den Sargbeutel zuzuschlagen begannen, öffnete Lorenz wieder die irren Augen, blickte die Leiche an, schien etwas zu begreifen, wollte einen Laut heraus-

bringen, doch erstarrt dieser in dem Husten, der ihn plötzlich überfiel. Er sank aus Lager zurück und kammelte dann lange in sich hinein. Den Sarg Thellas begleitete nicht einmal Franz zum Thore; denn auch er lag schon krank darnieder. Es blieb somit in der Kammer nur der immer bewußtlose Werda. Drei Tage nach dem Begräbnisse Thellas bemerkte der Feldhüter bei ihm ein bedeutendes Nachlassen des Fiebers, ein Abfließen der roten Flecken am Körper und Schweiß.

„Eine eiserne Natur“, murmelte er. „Dem ist nicht leicht bezutommen.“

Lorenz versiel in einen tiefen, langen Schlaf. Wenn er erwachte, so belundete er seine Bedürfnisse auf eine Weise, die auf die Rücksicht des Denderbürgens schließen ließ. Allmählich verschwanden von den Rippen, der Zunge und Nase die krankhaften Symptome. Es währte dies mehr als eine Woche.

Im Laufe dieser Zeit waren wichtige Veränderungen vor sich gegangen. Die Kunde von der in Schlefien herrschenden Hungersnot verbreitete sich weit in Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus, und rief überall eine reiche Opferwilligkeit hervor. Der in Rendza gebildete Verein erweiterte sich bedeutend und erhielt Mittel, den Armen wirksamere Aushilfe zu bieten. Die Ortschule wurde in ein Lazarett verwandelt, wo die Kranken untergebracht wurden. Dank dieser Mithätigkeit lag Lorenz Werda in einer geheizten Stube, erhielt die erforderlichen Arzneien und

Volltes an der Gesetzgebung. Wir kommen vielleicht später darauf zurück, um zu zeigen, nicht nur wie notwendig dies ist, sondern auch auszuführen, wie dies auch in der Tat zu bewerkstelligen ist.

Auf den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches aber denken wir uns ebenfalls später noch des näheren einzulassen.

Volltische Ueberfahrt.

— Aus Bochum wird gemeldet: Die Bergleute boten den Abgeordneten Wülkenfies den Ehrenvorsitz in ihrer großen Vertreterversammlung am Sonntag an. — Leider erfahren wir nicht, ob der nationalliberale Abgeordnete das Anerbieten angenommen hat. Besonders wohl wird sich derselbe aber in der Rolle eines aktiven Arbeiterfreundes wider Willen sicher fühlen.

— Der Vorstand des Freidenkervereins in Erfurt ist wegen „groben Unfugs“ angeklagt worden, weil er einen Vortrag ankündigte mit dem Thema: „Segen des Unglaubens.“ — Was man nicht anders fassen kann, sieht man als großen Unfug an.

— Der „Allr. Ztg.“ wird aus New-York berichtet: „Mit einer Krone auf dem Haupte ist jüngst die Frau des hundertfachen Millionärs Vanderbilt in der Oper erschienen. Die Krone, welche genau nach dem Vorbilde der Krone der Königin Viktoria von England gearbeitet ist, habe 300 000 Pfund Sterl. (6 Millionen Mark) gekostet.“ — Zu verwundern ist das nicht. Denn Geld regiert die Welt und warum sollten die Besitzer dieses alles vermögenden Metalls als die eigentlichen Regierer der Welt nicht Kronen tragen?

— Gelegentlich des Grubenunglücks auf der Beche Hibernia ist mit Recht von der Arbeiterpresse gegen die Bechenverwaltungen die Anklage erhoben worden, daß nicht genügend Vororge getroffen werde, um die Wiederkehr solcher entsetzlicher Katastrophen zu verhindern. Die Bourgeoisiepressen war darob nicht wenig empört und schimpfte über „sozialdemokratische Verhehungen“ und die Staatsanwaltschaft in Bochum ließ die in Geselstirnen erscheinende „Zeitung für die deutschen Bergleute“ auf Grund eines Artikels, der mit den Bechenverwaltungen scharf ins Gericht ging, konfiszieren. Daß aber im wesentlichen die Arbeiterpresse Recht hatte, beweist wohl am besten die Tatsache, daß das Organ der Grubenbesitzer, die „Allr.-Ztg.“, sich bemüht sieht, aus Anlaß des Unglücks den Grubenverwaltungen folgende Ermahnung zu erteilen: „Es wäre allerdings erwünscht, daß die Gruben möglichst vorzüglich in der Auswahl der an gefährlichen Punkten zu beschäftigenden Arbeiter verfahren, namentlich aber auch, daß dieselben es an zuverlässigem Aufsichtspersonal nicht fehlen lassen, wie es hin und wieder vorkommen soll. Um aber die Wahrheit ans Licht zu bringen, wäre es ebenso sehr erwünscht, daß die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung über bedeutendere Grubenunfälle möglichst bald in authentischer Darstellung veröffentlicht würden, damit allen unverfänglichen und gefählichen Mitteilungen über solche Unfälle alsbald die Spitze abgebrochen würde.“

— Die „authentische Darstellung“ müßte sich natürlich nicht auf die Angabe der Ansichten der Bechenverwaltungen beschränken, dann würde wohl manches ans Licht kommen, was die Klagen der Bergarbeiter mehr als berechtigt erscheinen läßt.

— Chronik der wichtigsten politischen und Parteieignisse im August 1890. 1. Einberufung des Parteitagcs der deutschen Sozialdemokratie auf den 12. Oktober nach Halle a. S. Hierbei entsprechende Bestimmung, hatte seine Wünsche und eine warme Decke, Gemüße, welche Laras und Thella sich nicht erharrt hatten.

Eines Morgens öffnete der Kranke nach einem erschöpfenden Schlafe die Augen, betrachtete die Arzneifläsche, das Bett und das brennende Feuer, bis sein Blick auf der Krankenschwester, die daneben auf einem Stuhle saß, haften blieb. Es war leicht zu erkennen, daß er seine Lage nicht begriff, daß er sich wunderte und seine zerstreuten Gedanken sammelte.

„Ihr seid Gertrud?“ fragte er mit leiser, bebender Stimme.

„Ja, — was wollt Ihr?“
„Wo ist Thella?“
„Oho! oben. Sie betet für Euch.“
„Gestorben?“ stammelte Lorenz.
„Ihr ist wohl.“

Ein heftiges Stöhnen erschütterte die Brust des Vaters, der dann die in Thränen gebadeten Augen schließend, auf lange Zeit verstummte.
„Laras liegt in einer anderen Stube?“
„Er liegt . . . im Grabe.“

Wieder schwang Werda. Wachen und schlafend redete er irre und schluchzte laut.

Unter Weinen rief er unaufhörlich die Namen seiner Frau, des Lagersknechts und des Schaffirten. Der Feldscher fand ihn sehr geschwächt und fiebernd.

„Hat er etwas gegessen?“

öffentlichung der Tagesordnung in der ganzen sozialdemokratischen Presse Deutschlands. 2. Präsident Carnot erläßt wiederum eine Anzahl Strafen betr. Streikvergehen. Schlagende Bletter in Bergwerken in Finlischen (Ungarn). Zahlreiche Verurteilungen. Das „Berliner Volksblatt“ veröffentlicht die Einladung zum internationalen Arbeiterkongreß von 1893 nach Chicago. Die Ergebnisse der französischen Enquete über den Normalarbeitstag werden veröffentlicht. 3. Wegen der nordböhmisches „Glaskarbeiter-Gezesse“ werden 80 Personen zu Kerker- und Arreststrafen verurteilt. Der Kongreß der österreichischen Textilarbeiter wird einberufen. Das Gesetz über die Gewergerichte wird publiziert. Internationaler medizinischer Kongreß in Berlin. Zunahme der Cholera in Spanien. Nebel veröffentlicht im „Berliner Volksblatt“ die Widerlegung der gegen die Parteileitung erlassenen Vorwürfe. (Die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ und tutti quanti.) 8. Wälderstreik in Lissabon (Portugal). Die sozialistische Parteipresse veröffentlicht den Organisations Entwurf für die sozialdemokratische Partei Deutschlands. Zinkular des Ministers Herrfurth über die Stellung der Behörden zur Sozialdemokratie unter der Herrschaft des gemeinen Rechts. 9. Große Ueberschwemmungen in Oesterreich-Schlesien. 10. Großartige Arbeiterdemonstration für das allgemeine Wahlrecht in Belgien. 11. Eine von 2000 Personen besuchte Versammlung in Dresden spricht sich mit allen gegen 10—12 Stimmen gegen die parteifeindliche Haltung der „Sächs. Arb.-Ztg.“ und für die Politik der Parteileitung aus. Es wird ferner beschlossen, die „Sächs. Arb.-Ztg.“ in Parteibeisitz zu übernehmen. Wegen der „Exzesse“ in Hütchkau (Böhmen) wurden 51 Personen wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit verurteilt. 14. Der große Streik der Eisenbahn-Arbeiter in Wales wird in für die Arbeiter günstigen Sinne beigelegt. Streik der Bergarbeiter in Ostrau (Osterr. Schlesien). 15. Eröffnung des 3. allgemeinen skandinavischen Arbeiterkongresses. 16. Die Sammlungen für die Hamburger Ausgeperrten können eingestellt werden. „Keine Sieger, keine Besiegte“, damit wird das Ende der Auspierre gekennzeichnet. Singer wird von der Polizei verboten, auf die Angriffe gegen die Fraktion in Berlin zu antworten. 17. Große Demonstration der Dockarbeiter im Hydepark am Jahrestage des Ausbruchs des vorjährigen Dockarbeiter-Streiks. Der Lockspitel Portland wird, nachdem er noch nicht die Hälfte seiner Strafe abgeleistet, aus dem Gefängnis entlassen. 20. Nebel antwortet im „Berliner Volksblatt“ auf die Kritik des Organisationsentwurfs der Fraktion. Die zweite, für den 20. August einberufene Volksversammlung, worin Genosse Glöck über die Angriffe gegen die Fraktion referieren sollte, wird auch verboten, weil die Polizei befürchtet, daß Singer in der Diskussion das Wort ergreifen wolle. 23. Die französische Regierung beschließt eine Enquete über die Arbeitergesetzgebung der europäischen Staaten. Streik der Schiffsoffiziere in Melbourne in Australien. In Bochum kommen ungeheuerliche Steueruntererschlagungen seitens liberaler und ultramontaner Größen an den Tag. 24. Enthüllung des Halenleuer-Denkmalns auf dem Friedhof der Berliner Freiwilligen Gemeinde. In Mons (Belgien) feiern 17 000 Arbeiter. In Australien streiken die Dock-Arbeiter. 25. Große Versammlung bei Lips in Berlin, zu der Zehntausende pilgern, in der nach einem Referat Nebels mit 4000 gegen 60 Stimmen eine Resolution angenommen wird, in welcher die Angriffe auf die Parteileitung in energischer Weise zurückgewiesen werden. Kolossale Polizeimaßregelungen und Verhaftungen vor und nach der Versammlung. Abnahme der Cholera in Spanien. Kaslufrow, der Mißschuldlige Pa-

niga's, wird den russischen Behörden übergeben. Nachwahl in Kalmar. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt 2633 Stimmen, während am 20. Februar keine sozialdemokratische Stimme abgegeben wurde. 27. Ein Komitee Berliner Genossen hat sich gebildet, um die noch Berlin heimkehrenden Ausgewiesenen festlich zu empfangen. Ähnliches geschieht in den andern Beteiligungsstaaten. Belgien. 29. bis 3. Sept. Spanischer Sozialisten-Kongreß in Bilbao. 31. Lauffestfeier in Berlin und vielen andern Orten Deutschlands.

Kales.

Dalle. 13. Februar.

— Der neue Weingärtler stand gegen Termin gegen den Redaktor dieses Blattes an. Es handelte sich um das Urteil des hiesigen Landgerichts vom 10. Oktober v. J. wegen des in Nr. 46 des Volksblatts vom vorigen Jahre enthaltenen Artikels „Vollbildung und Volksfreiheit“, welches unser Redakteur zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Das Landesgericht verwarf die Revision. Demnach ist in nächster Zeit wieder ein Monat gefällig. (E. ausführlicher Bericht unter Gerichtsverhandlungen.)

— Stadtrichter. Fräulein Klara Volscher wird am nächsten Montag ein einmaliges Hochzeitsfest als „Wigoun“ abhalten. Die junge Schönheit singt die Stelle zum ersten male. — Herr Ernst Hofmann wird als dritte Gattin den „Alten Frig“ in Tüpfels Kuppel, „Des Königs Befehl“ und den „Rabbi Sidel“ in „Freund Frig“ spielen. Zu dem interessanten Hofmann'schen Hochzeitsfest der Besuch besonders von außerhalb ganz außerordentlich stark zu werden.

— Säger Unternehmungen. Am „Leidiger Tageloh“ finden vier folgende Notiz: „Trotzdem Rennteriger Biegeleit-Aktiengesellschaft zu Genemig bei Halle a. S. In der jetzt abgehaltenen Generalversammlung wurde der Vorschlag des Aufsichtsrates, für 1890 eine Dividende von 40 Proz., 1889 = 33 1/2 Proz., zu verteilen, angenommen. . . .“ Und wie sieht es mit den Wöhnen der Biegeleit-Arbeiter aus, die sich im Sommer oft von früh 4 Uhr bis in die Nacht ausziehen müssen und nur soviel verdienen, daß sie sich zuweilen der Hunger stillen können. Dagegen kommt dann noch der Winter, wo gar nichts verdient wird. Wie mag den Biegeleit-Arbeitern wohl zu Mut werden, wenn sie erfahren, daß eine Biegeleit-Aktiengesellschaft 40 Prozent Dividende giebt, während den Arbeiter fort und fort Abzüge gemacht werden.

— Schraffer Uebermut. In der Saale-Ztg. lesen wir: Ein fatales Nachspiel hatte für einen hiesigen Stubierenden ein „Ull“, den derselbe in letzter Nacht gegen 1 Uhr ausfuhrte. Eben hatte er „aus Sparmaßregeln“ den großen Regeneratordrehnen an der Ecke der Bromaden und Weststraße ausgebrocht und glitt lebend an dem Laternenpfahl herab, als er unerwartet von kräftigen Händen gepackt und von zwei Männern aufgehoben wurde, mit nach der Wache zu kommen. Der übermüdete Missethäter, in dem Glauben, zwei Wächter des Gesetzes vor sich zu haben, erklärte sofort, freiwillig folgen zu wollen. Daraufhin haben ihn beide fest und verhafteten ebenfalls wohl wie sie gekommen waren — mit ihnen aber Uhr und Ring des Stubierenden, der nun merkte, daß er zwei gefährlichen Dieben in die Hände gefallen war. Der Betroffene, der außerdem eine nicht unerhebliche Streichwunde am rechten Handgelenk davongetragen, hat Anzeige erstattet, und hoffentlich gelingt es der Polizei, jene frechen Dieben zu fassen.

— Antisemitische. Recht unliebsam erging es gewissen antisemitischen Großen vor kurzem hier in einem anständigen Restaurant. Hier hatte der Witt den, einen mit anderen christlichen Herren verkehrenden jüdischen Gast haranguiert, indem er den Wirth zum Handwert kurzer hand geleigt, indem er dieselben aus seinem Lokale entfernte, dem einen der Herren Gesellschaften das Betreten desselben überhaupt untersagte. — Witt finden wir unter „Aus dem Verkefresser“ in der „S.“ mit großer Freude zu lesen, woran die „angebliche Jüdinglichkeit“ der Juden in Betracht gebracht wird, zu der mehr als jüdischen Brudrigkeit, die der Ministerien. Danach hatte der angeordnete Vorstand des hiesigen Antisemiten-Vereins die nächsten Mitglieder des sich aus hier bildenden Gewerksverein zu einer antisemitischen Versammlung eingeladen. Hierzu erwidern wir noch keine Brudrigkeit weiter, wenn man in der betr. Versammlung nur die der Einladung Folge gebenden geeigneten Redner dort anständig behandelt hätte. — Doch weiter sagt das Eingekant, daß gleichzeitig fast mit obiger „Einladung“ eine solche aus Betzvig von der Redaktion der „Deutsch-sozialen Blätter“ an dieselben Herren, welche schon von Halle aus besetzt waren, kam, die zum Ankommen auf die Blätter aufforderte, deren beigefügter Ansichtsummer von „Umabgehenden

„Mein.“ erwiderte die Gertrud. „Er erfuhr, daß sein Kind und der Schaffirt gestorben.“
Werda schwedte eine neue Woche zwischen Tod und Leben. Endlich kam er zum Bewußtsein. Er blinnte wie früher um sich, trodnete sich die Thränen und schweig; zuletzt fragte er:

„Und wer, meine Gertrud, hat denn mich gerettet und all dies gegeben?“

„Wohl die Kommission, der Pfarrer oder der Landrat.“ antwortete das Weib.

„Der Pfarrer oder der Landrat?“ wiederholte Lorenz.

„Von ganzen Lande schickt man Geld an sie . . . Menschen haben ja Herzen in der Brust.“

„Menschen haben Herzen,“ wiederholte Werda abermals nachdenklich, starrte in die Leere und vertief in ein tiefes Nachsinnen.

Die starke Natur Werdas, die Kunst des Arztes und die bessere Pflege retteten den Armen vom Tod. Als die Märzionne schien, öffneten sich ihm die Pforten des Paradieses. Der Schnee war fast ganz hinweggeschmolzen, von den dunkeln Wäldern am Rande des glänzendenblauen Himmelsgewölbes her wehte ein milder Frühlingswind und schätzte ihm Hoffnung zu und lockte die zarten Erbsenstängel aus der Erde. Allein in Werdas Wälen blieb es öde, sproßte keine Zuversicht. Mutlos, freundlich und beiflos — so ergriß ihn die eberne Notwendigkeit und ließ den Einflamen

am Abend keins Lebens hinaus in den neu aufzunehmenden Kampf ums Dasein.

E n d e .

Schneel.

Epigramme von Grillparzer.
„Vier liegt, für seinen Ruhm zu spät,
Der Don Quixote der Legitimität,
Der Wahr und Falsch nach seinem Sinne bog,
Dreißig die andern, dann ward sich selbst belog,
Vom Schein zum Thoren ward bei grauem Haupte,
Wel er zuletzt die eignen Wägen glaubte.“

„Die spanische Inquisition
Lautet nicht in unseren Tagen,
Ihr müßt euch begnügen schon,
Die Andersgläubigen sonst zu plagen.“

„Der Staat stützt sich auf Adel und Reich,
Die beide sich wieder nur stützen auf ihn.
Das gleicht dem Versuch des Herrn Mündchhausen:
Am eignen Kopf um dem Sumpf sich zu stützen.“

„Der Weg der neueren Bildung geht
Von Humanität,
Durch Nationalität,
Zur Verantwärt.“

Ein Mensch ohne Grundfälle ist genöthigt auch ein Mensch ohne Charakter; denn wenn er Charakter hätte, so würde er die Notwendigkeit empfunden haben, sich Grundfälle zu schaffen. (Gumbert.)

und pöbelhaften Angriffen" auf die Unterzeichner des Aufrufs zur Bildung des Gewervereins ...

Schlichtungsverhandlungen.

Schlichtungsgericht vom 12. Februar.

Bei der ersten Sache handelte es sich um ein Eittätlichkeitsverbrechen, und es war deshalb während der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Als Angeklagte wurden vorgeladen die Grubenarbeiter Ewald Bernhard Wehner, Hermann Bephal und Franz Würz, sämtlich aus Schraplau. ...

das dem preussischen Schulwesen unaufröhere Motive untergelegt wurden.

In derselben Sitzung kam die Revision des früheren verantwortlichen Redakteurs ...

Arbeiterbewegung.

Zur Aussparung der Schreiner in Mainz. Je länger der Kampf dauert, desto energischer wird er auf beiden Seiten geführt. ...

Kameraden! Wir wissen es am besten, wo uns der Schuh drückt; wir wissen, daß die Arbeitelöhne, trotz der enorm hohen Kohlenpreise, vielfach Hungerlöhne genannt werden müssen; ...

Kameraden! Überzeugt von der Berechtigung unserer Forderungen, überzeugt von der Notlage vieler Bergarbeiterfamilien, sehen wir uns veranlaßt, eine Verammlung für die Führer resp. Delegierten aus allen Bezirken Deutschlands anzuberäumen, ...

Die besagte Delegierten-Versammlung findet am 15. Februar 1891, vormittags 11 Uhr, im Schützenhofe zu Bochum statt.

Bergarbeiterführer! Delegierten! Wir müssen es als unsere Pflicht betrachten, immer auf dem Posten zu sein, wenn es gilt, unsere Rechte gegen die Rechte der gesamten Bergarbeiter unerschrocken zu verteidigen. ...

J. L. Feinr. Bringevald. Anton Fischer. Joh. Margraf. Jul. Gohmann.

NB. Die Jakobellen-Beschuldigungen, sowie die Beträumungsmänner der Ortsverbände werden dringend ersucht, Sorge dafür zu tragen, daß sämtliche Geschlossenheiten in der betreffenden Delegierten-Versammlung durch Delegierte vertreten sind. ...

Bermischtes.

* Verhaftung eines Grafen. Gestern wurde Reichsgraf Wilhelm Capello v. Widenburg verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert. Er hat vor einigen Wochen einem hiesigen Teppich- und Antiquitätenhändler verschiedene Gegenstände im Werte von 3000 fl. entlockt und war sodann geflüchtet. ...

Luftige Gae.

Kurz und bündig. Ein alter Künstler, den man unlängst um seine Meinung über die Oper von ein R und jetzt befragte, antwortete kurz, bündig und wahr: "Einst hat man schlecht bezahlet und gut gesungen, jetzt wird gut bezahlet und schlecht gelungen!" ...

Standesamtliche Nachrichten.

Galt, 12. Februar. Aufgeboden: Der Eisenbahn-Stationen-Diatar Friedrich Schiedler und Wirtin Richter (Schmuckstraße 6) und Schmuckstraße 24). Der Fabrikarbeiter Ferdinand Badmann und Rosine Renne (K. Ritterstraße 1). ...

Bergarbeiter Deutschlands! Kameraden!

Vom Beginn des großen Bergarbeiter-Ausstandes im Jahre 1889 bis auf den heutigen Tag gehen unsere Bestrebungen dahin, unser durchwegs nicht beneidenswertes Los zu verbessern. Die einzelnen Forderungen, die wir je dieser Zeit zu wiederholten Malen, und zwar mit Recht gestellt haben, sind von unseren Vorgesetzten, der in Dienste des Kapitals stehenden Presse und ihrer Hintermänner immer als unberechtigte und übertriebene hintergestellt worden.

Orthos Lager in 1863 Grohe nirtichstraße 12. Trikots-Tailen, glatten u. besetzten Tailen u. Blusen. Otto Pincoffs & Co.

Oeffentliche Volks-Versammlungen.

Sonntag den 15. Februar nachmittags 3 1/2 Uhr
 in **Dörlau** im Saale des „Palmbaum“.
 Tagesordnung: Die jetzige politische und wirtschaftliche Lage.
 Referent: Herr Mittag-Wiebichenstein.

Sonntag den 15. Februar abends 7 1/2 Uhr
 in **Nietleben** im Saale der Witwe Mennicke.
 Tagesordnung: Die geistige Befämpfung der Sozialdemokratie.
 Referent: Herr Albrecht-Halle.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Fachverein der former und verwandter Berufsgenossen.
Mitglieder = Versammlung.

Sonabend den 14. Februar abends 8 1/2 Uhr im „Schloß Babelsberg“
 Tagesordnung: 1. Vortrag über Gewerbeschiedsgerichte. — 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen.

Sonabend den 14. Februar abends 8 Uhr in „Sanows Restaurant“, Steinweg 13
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. — 2. Rechnungslegung des Stiftungsfestes. — 3. Verschiedenes. Gäste sind willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Sonabend den 14. Februar abends 8 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartengasse 10
Mitglieder - Versammlung
 der Deutschen Schmiede und der im Gewerbe beschäftigten Arbeiter.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Oeffentliche Frauen-Versammlung

Montag den 16. Februar abends 8 1/2 Uhr
 im Saale des „Hofjäger“, Lindenstraße.
 Referentin: Fräulein Wabnitz aus Berlin.
 Um zahlreiches Besuch bittet Die Einberuferten.

Verein der Kesselschmiede, Blechschmiede u. Hilfsarbeiter.

Sonntag den 15. Februar
I. Stiftungsfest
 im „Hofjäger“.
 Anfang 7 1/2 Uhr abends. Das Komitee.

Heute Sonabend: **Schweizerhaus** Orchestermusik.
Schweizerhaus **Nasenabend.**
Schweizerhaus Preisverteilung.

Wucherer- Reichshallen. Wucherer-
str. 26. str. 26.

Sonntag den 15. Februar und folgende Tage
Grosses Extra-Konzert
 der rühmlichst bekannten und beliebten
Tyroler Konzert-Sänger-Gesellschaft
 Hinterwaldner & Ploner aus Innsbruck.
 Täglich neues Programm.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
 Entree 50 Pf.

Familienbillets im Vorverkauf 3 Sitz 1 Mark sind bei Herrn C. G. Rigius,igarrenhandlung, Schmeerstraße, sowie in meinem Restaurant, Wuchererstr. 26 zu haben. Um zahlreiches Zutritt bittet Herm. Zschau.

„Pausebeutel“
 Sonntag den 15. Febr. im Saale der Moritzburg
Karneval - Kränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Stoibergs Restaurant „zur guten Ruhe“
 Gelststrasse 51.
 Sonabend den 14. Februar
großer Narren-Abend
 mit italienischer Nacht und musikalisch-romischen Vorträgen.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager
 von **Wilh. Grothe,**
 Jakobstraße 2. Tischlermeister, Jakobstraße 2.
 an der Zwingerstraße
 empfiehlt sich allen Freunden und Genossen.
Solide Preise. Eigene Tapezierer-Werkstatt. Reelle Bedienung.

W. Behrendts Restaurant
 Breitestraße. [3632]
 Heute Sonabend: **Narrenabend.**
 Mit 5 Leiertänzen.
 Selbstgebackene Pfannkuchen.

Rothes Restaurant
 Girtengasse 13.
 Heute Sonabend [3635]
gr. Narren-Abend
 bei musikalischer Unterhaltung.

Sonntag 15. Febr.
großes Schlachtfest.
 Von früh 9 Uhr ab:
 Fr. Barth, Sobestr. 2,
 Rollenpoffabrikant. [3645]

Gesundbrunnen
 Sonabend den 14. Februar
großes Schlachtfest.
 Sonntag von früh an
 Speckuchen und Bockbier.

Louchtes Restaurant
 Börmlitzerstraße 32.
 Sonabend [3646]
großes Schlachtfest.

Karl Wagners Restauration
 „Zum neuen Gisteller“
 Sonabend und Sonntag
großes Bockbierfest.
 wozu freundlich einladet F. C. Dal, ein Vereinszimmer frei

Werner Lüdersch, Wagedorger
 Straße 30a.
 Sonabend und Sonntag
Bockbierfest
 mit Pfannkuchenschmaus, Familien- und Statabend.

Unentbehrlich für jede Hausfrau ist die beste und sparsamste aller Haarseifen
Borax-Seife,
 in der bekannten Güte zu haben in der Drogeriehandlung von
F. A. Patz,
 10 gr. Wicthstr. 10
 neben Rest. „Mars la Tour“.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Die Preise sind bedeutend herabgesetzt und werden sämtliche Artikel unter Herstellungsverkaufspreis abgegeben. Da die Preise abnorm billig sind, so dürfte sich diese Gelegenheit zu Einkäufen von

Ausstattungen und Einsegnungskleidern

ganz besonders empfehlen. Das Lager bietet

Schwarze reinseidene Merveillen	früher Meter 3.00, 4.00 Mk.
	jetzt 2.25, 3.00 Mk.
Schwarze Cachemires	früher Meter 1.20, 1.50, 1.80, 2.25, 2.75 Mk.
	jetzt 0.80, 1.00, 1.25, 1.60, 2.00 Mk.
Schwarze gemusterte Stoffe	früher Meter 1.20, 1.60, 2.00, 2.25, 3.00 Mk.
	jetzt 0.90, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 Mk.
Kouleurte Kleiderstoffe	in glatt, kariert und gestreift, labelhaft billig.

Ferner mache ich noch auf die Läger in: Bettzeug, Betttücher, Inletts, Bettfedern, Leinen, Hemdentuche, Flanelle, Barehente, Tischtücher, Handtücher, warme Unterkleider und viele andere Artikel aufmerksam. [3470]

Mechanische Weberei J. Bräude, großer Schlamm 10b.
 Das Lokal ist anderweitig zu vermieten.

1. 2
 Nr. 33
 Welche einem An...
 ungen An...
 Berdrich...
 herrschen...
 entlich...
 Einbildung...
 hole, es...
 die bruta...
 welche es...
 Schwäche...
 talitäten...
 äußern u...
 taufen, o...
 sie betrac...
 Transpo...
 kein...
 schreiben...
 Mitgefüt...
 wird, die...
 Aufland...
 fest, w...
 Erfahrung...
 ordnung...
 besseren...
 die ruffi...
 Jüngling...
 Berchw...
 Meine...
 man Fe...
 Jahre 1...
 meiner...
 ich Stud...
 meiner...
 ökonomi...
 Augen...
 richtung...
 Freunde...
 teilte di...
 bestäte...
 zur Bill...
 von un...
 Anshan...
 gewalt...
 träumte...
 Muffen...
 unferen...
 schaffun...
 über G...
 die nie...
 hatten...
 wie die...
 auf an...
 fallen...
 leuchtet...
 lagen l...
 Wutten...
 auf un...
 einem...
 Schweg...
 er erh...
 Wutten...
 ich die...
 Ich m...
 alle n...
 Natur...
 nicht...
 trotz...
 ber D...
 wichti...
 jedoch...
 stets...
 sie ge...
 In...
 Frau...
 Polig...
 einige...
 geöff...
 gefühl...
 mich...
 am...
 beim...
 des...
 per...
 in...
 der...
 ist...
 wur...
 that



Mein Leben in russischen Gefängnissen.

Von Felix Wolffsohn.

Welche Szenen würden Sie erwarten, wenn Sie in einem englischen Gefängnisse unter ähnlichen Bedingungen Augenzeuge wären? Wenn die schönlichsten Beschreiber, oder wenigstens die rohesten, unbeanstandet herrschen dürfen, müssen Sie wahrlich erwarten, so entsetzliche Dinge zu schauen, wie sie die gewöhnliche Einbildungskraft nicht hervorbringen kann. Ich wiederhole, es ist zweifellos, daß in russischen Gefängnissen die brutalsten Charaktere eine Herrschaft ausüben, gegen welche es keine Berufung giebt; sie unterdrücken die Schwächeren durch alle möglichen Kriechen und Brutalitäten; sie zwingen dieselben, ihre Kleider zu veräußern und Raaten, Tabak und Getränke dafür zu kaufen, oft ohne selbst etwas davon zu erhalten, und sie betrachten die Frauen, welche mit ihnen auf dem Transport sind, als Gemeineigentum.

Rein Ruffen kann über diese Dinge sprechen oder schreiben, außer in der Förmung, daß das menschliche Mißgefühls, welches er erweckt, endlich dazu beitragen wird, die Macht zu reformieren zu zwingen, welche in Rußland reformieren kann. Von dieser Förmung befreit, will ich nun in stützigen Zügen meine eigenen Erfahrungen über russische Gefängnisse und Gefängnisordnung niederschreiben und zeigen, wie unter den besseren Zuständen, wie sie vor 20 Jahren bestanden, die russische Polizei durch ungerechte Behandlung einen Jüngling mit liberaler Bestimmung in einen geheimen Verschönerer und Revolutionär verwandelte.

Meine Geschichte klagt das System an, nach welchem man Feinde der russischen Regierung behandelt. Im Jahre 1868 war ich 22 Jahre alt und lebte noch bei meiner verwitweten Mutter in Moskau. Tamu wurde ich Student an der Universität. Es war im Verlauf meiner Studien natürlich und unvermeidlich, daß ich ökonomische und historische Werke las, welche mir die Augen darüber öffneten, daß in Rußland die Einrichtungen der Verbesserung bedürftig waren. Einer meiner Freunde, L. mit Namen, ein Student aus Petersburg, teilte dieselbe Meinung, und wenn wir zusammen kamen, besprachen wir uns gegenseitig in dem Entschlus, etwas zur Bildung des gemeinen Mannes beizutragen. Keine von uns hatte zu jener Zeit ausgeprochen sozialistische Anschauungen oder Wünsche, die bestehende Ordnung gewaltsam zu ändern. Wie junge Leute aber künträumten wir von einer Propaganda, welche die Massen humanisieren sollte, und wir beschloßen, unter unseren Freunden Sammlungen zu veranstalten zur Anschaffung billiger Ausgaben von einigen bekannten Werken über Geschichte und Volkswirtschaft, und diese unter die niederen Klassen zu verteilen. Ich glaube, wir hatten ungefähr 10 Rubel beisammen, als ich ersah, wie die russische Regierung Jünglinge behandelt, welche auf andere einen Schimmer des Lichtes der Wahrheit fallen lassen wollen, welches ihre eigene Seele erleuchtet. Eines Nachts — meine Mutter und ich lagen lange zu Bett — klopfte es an der Thür. Meine Mutter, welche einen leisen Schlaf hatte als ich, stand auf und öffnete einem Gendarmen-Oberst, welcher von einem Subalternoffizier in einem halben Duzend Schergen begleitet war. Er fragte nach mir, und als er ersah, daß ich zu Bett läge, forderte er meine Mutter auf, ihn nach meinem Zimmer zu führen. Als ich die Augen öffnete, erblickte ich eine blaue Uniform. Ich mußte aufstehen, so wie ich war und mußte ihm alle meine Papiere zeigen, meine Briefe, Manuscripte etc. Natürlich that ich, was mir befohlen war. Die Durchsicht meiner Briefe, Bücher u. s. w. dauerte die ganze Nacht, aber während der ganzen Zeit durfte ich nicht, trotz meines Protestes, nicht anfleiden. Ich vermutete, der Oberst dachte, ich könne während des Ankleidens wichtige Dokumente verbergen. Die Haussuchung ergab jedoch nichts von irgend welcher Wichtigkeit. Ich hatte stets die Briefe meines Freundes verbrannt, sobald ich sie gelesen hatte.

In der Folge war ich davon überzeugt, daß mein Freund während dieser Zeit, ohne sein Wissen, unter Polizeiaufsicht stand. Wie ich später erfuhr, waren einige seiner Briefe an mich durch die „Geheimpolizei“ geöffnet worden, und dies hatte sie auf meine Spur geführt. Als die Durchsichtung beendet war, mußte ich mich anfrühen Morgen durch die Straßen nach der Geheimfaktion der Moskauer Polizei geführt. Im Laufe des Tages wurde ich unter Begleitung zweier Gendarmen per Eisenbahn nach St. Petersburg geschickt, wo ich in dem Gefängnis untergebracht wurde, welches mit der dritten Abteilung der kaiserlichen Kanzlei verbunden ist. Hier verblieb ich 7 Monate in Einzelhaft. Mir wurde mir gesagt, was ich verbrochen haben sollte; thatsächlich konnte ich während der ganzen Zeit nur

Vermutungen über die Natur des Vergehens anstellen, welches man mir zur Last legte.

Da damals nur 2 bis 3 Personen eingekerkert waren, erlaubte man uns täglich eine bis zwei Stunden Bewegung, das heißt, wir wurde gestattet, etwas über eine Stunde im inneren Hofe der 3. Abteilung allein spazieren zu gehen. Natürlich stand die ganze Zeit die Schilbwaache mit gezogenem Säbel am Thore. Der Gefangenenaufsichtser (sic) zu führten, er könnte mit mir zu viel sprechen, und oft wechselte ich tagelang, außer dem auf die Gefängnisordnung Bezug habenden kein Wort mit einem lebenden Wesen. Meine Zelle war nicht klein, dabei gut beleuchtet und sauber, das Bett hinlänglich gut.

Ich durfte nicht schreiben, und Bücher konnte ich nur schwer erhalten, trotzdem eine Bibliothek in der Abteilung war. Wie ich schon erwähnte, wollten die Offiziere beim Geß nicht um die Erlaubnis eintommen. Jedoch erhielt ich die drei oder vier Bücher, welche mir zu lesen erlaubt waren, geistig lebendig überregten wenigstens meinen Verstand auf.

Meine Lebensordnung war folgende: — Ich stand zwischen 7 und 8 Uhr auf, dann bekam ich einen russischen „Thee“, d. h. ein oder zwei Tassen gewöhnlichen Thees mit Zucker und Milch, oder wenn ich es vorzog, mit Zitronen und etwas Weißbrot. Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags wurde das Mittagessen aufgetragen, und gegen 7 Uhr erhielt ich wieder einen „Thee“. Das Mittagessen war recht gut. (Fortsetzung folgt.)

Zeitstag.

64. Sitzung vom 12. Februar, mittags 1 Uhr. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Abg. Wehner im Auftrage des abwesenden Abg. v. Friesen, daß die Behauptung Bebel's, der Vater des Abg. v. Friesen habe ihm im Jahre 1867 in Leipzig zu seiner Jungfernehe gegen den Norddeutschen Bund beglückwünscht, auf Unwahrheit beruhe. Herr v. Friesen habe Herrn Bebel garnicht persönlich gekannt und sei im Jahre 1867 garnicht in Leipzig gewesen (Beifall rechts).

Abg. Bebel hält seine Angabe vollkommen aufrecht. Die Thatsache habe jahrelang bei den Vätern in Sachen eine große Rolle gespielt und beruhe er sich zur Befestigung der Wahrheit seiner Behauptung auf das Zeugnis des Medizinalraths Otto Freitag in Leipzig, dem Herr v. Friesen von dem Vorfalle selbst Mitteilung gemacht habe.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung. (Arbeitsruhe.)

Zur Einleitung der Beratung erklärt der Berichterstatter Abg. Sigg (Hr.): Er habe dem Kommissionsbericht nur wenig hinzuzufügen und zwar zunächst die erfreuliche Thatsache, daß das genannte Gesetz in der Kommission mit allen gegen zwei Stimmen angenommen sei, daß dieselben bisshen mehreren Stimmen gegen die Tendenz der Vorlage, sondern gegen einzelne Bestimmungen desselben gerichtet gewesen seien. Noch kein Gesetz von solcher Tragweite habe dem Reichstage vorgelegen und welches so sehr von der Zustimmung aller Parteien getragen sei. Er hoffe, daß der Geist freudiger Mitwirkung an dem Zustandekommen des Gesetzes, von dem die Kommissionsberatungen getragen waren, auch bei den Beratungen im Hause vorrücken möge. (Beifall.)

Der § 106a der Gewerbeordnung, mit dem die Beratung beginnt, bestimmt, daß zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen die Gewerbetreibenden ihre Arbeiter nicht verpflichten können, Arbeiten, welche nach den Bestimmungen dieses Gesetzes auch an Sonn- und Festtagen vorgenommen werden, fallen unter die vorstehende Bestimmung nicht.

Ein Antrag des Abg. Dr. Erter (Hr.) will Ausnahmen nur bei Arbeiten zulassen, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschwung oder eine Unterbrechung nicht gestatten. Abg. Dr. Erter begründet diesen Antrag, durch welchen die Regierungsvorlage wieder hergestellt werden soll, mit der Erklärung, seine Freunde seien mit der Tendenz des vorliegenden Entwurfs im allgemeinen einverstanden, behalten sich indessen vor, an verschiedenen Stellen Änderungen zu beantragen. Der vorliegende Antrag solle den prinzipiellen Standpunkt seiner Freunde wahren, daß die Sonntagsruhe aus religiösen und sozialen Gründen dem Arbeiter nicht vorzuziehen sei. Diese Auf die etwaigen Anträge, die sie noch zu stellen hätten, legen sie indessen nicht ein solches Gewicht, um bei deren Ablehnung das Zustandekommen des Gesetzes in Frage zu stellen.

Abg. Freiherr v. Stumm (Weichs.) erklärt sich gegen den Antrag, der eine rein formale Änderung bezweckt. Die Fassung der Kommission sei auf Grund eines Kompromisses entstanden, an dem auch das Zentrum mitgearbeitet habe.

Abg. Dr. Krause (freil.) erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag, weil durch denselben die den Behörden überwiesenen Vollmachten noch vermehrt werden würden.

Abg. Dr. Hartmann (konf.) bekräftigt ebenfalls die Kommissionsfassung, welche den Arbeitern einen sicheren Schutz gegen Sonntagsarbeit gebe, als der Antrag Dr. Erter.

Abg. Bebel (soz.) erwidert dem Referenten, daß seine Parteigenossen in der Kommission das Gesetz schließlich abgelehnt hätten, weil sie gegen die Tendenz einzelner Teile desselben erhebliche Bedenken hätten. Mit dem Antrag Dr. Erter sei er einverstanden, da sonst zu viel Ausnahmen und eine lose Prozedur die obligatorische Einführung der Sonntagsruhe illusorisch machen würde.

Minister v. Bötticher: Auch er empfehle die Ablehnung des Antrages Dr. Erter. Die Sonntagsruhe sei der Grundton des Gesetzes, aber Ausnahmen seien erforderlich, und da sei es besonders, die Betriebsleiter zu berücksichtigen, eine ihnen nötig scheinende Arbeit am Sonntag zur Ausführung zu bringen.

Abg. Dr. Bötticher (rat.-lib.) erklärt dem Abg. Bebel gegenüber, daß eine Partei, welche die Interessen der Arbeiter vertritt, ein solches Gesetz, welches so ungewisser die soziale Lage der Arbeiter verbessere, unmöglich ablehnen könne. Auch er empfehle die Annahme der Kommissionsfassung, denn man

dürfte den Betriebsleitern nicht zumuten, für unausschiebbare Arbeiten erst die Erlaubnis der Behörde nachzuholen.

Abg. Dr. Erter begründet seinen Antrag als notwendig, um zu verhindern, daß am Sonntag nicht an ausschließbare Arbeiten vorgenommen würden. Die Kommissionsfassung habe mit dem Tenor des Gesetzes nicht im Einklange, weil sie den Behörden bezüglich der Sonntagsarbeit viel zu weit gegen Vollmachten gebe. Wöllig falsch sei es, wenn die Sozialdemokraten das praktisch Erreichbare, welches den Arbeitern so kolossale Vorteile den bisherigen Zuständen gegenüber gewähre, ablehnen wollten, weil nicht gleich das Gegenzug zu erreichen sei.

Abg. Gutfleisch (freil.) hält es für richtig, wenn das Haus einfach der Kommissionsfassung zustimmen würde und dadurch einfach zu bestimmen, daß am Sonntag gewisse Arbeiten gestattet die übrigen dagegen nicht. Die Kommissionsfassung sei dem Antrag Dr. Erter vorzuziehen, denn hier bringe in das ohnehin schon so schwierige Gesetz noch Erschwerungen hinein.

Abg. Bebel erklärt dem Abg. Dr. Bötticher und Dr. Erter gegenüber, daß seine Partei über die der Arbeiterfrage vorzubehaltende Politik allein zu entscheiden habe und daß sie ihre Haltung vor den Arbeitern wohl rechtfertigen würde. Würde seine Partei die Mehrheit im Hause haben, so würde ein ganz anderes Gesetz zu Stande kommen; mit seinen Konzeptionen könnten sie sich nicht mehr begnügen. Durch ihre feste Haltung hätten sie die übrigen Parteien erst zu der richtigen Arbeiterfreundlichkeit gezwungen. Die großen Vorteile des einen Teiles des Gesetzes erkennen er an, sie würden aber von den großen Nachteilen des anderen Teiles überlegen.

Die Abgg. Dr. Krause und Hr. v. Stumm empfehlen noch einmal die Fassung der Kommission. Abg. Dr. Bötticher behauptet, daß die Sozialdemokraten gegen dieses Gesetz stimmen müßten, weil dasselbe die Unzufriedenheit der Arbeiter, von der sie lebten, aus der Welt schaffen würde.

Abg. Bebel: Wenn dieses Gesetz angenommen würde, so hätten die Sozialdemokraten noch so viele Wünsche, daß sie immer neue Unzufriedenheit erzeugen könnten, wenn sie dies wollten. An Mittel und Stoff zur Unzufriedenheit, Herr Dr. Bötticher, lassen Sie es nicht fehlen, erst wenn Sie verschwunden sind werden die Arbeiter zufrieden sein (Beifall). Die Diskussion wird geschlossen. Der Antrag Dr. Erter wird gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten abgelehnt, § 106a in der Fassung der Kommission angenommen. Nach dem § 106b der Kommissionsbeschlüsse dürfen Arbeiter im Betriebe von Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Brücken und Gruben, von Süttentweiden, Fabriken und Werkstätten, von Zimmerplätzen u. a. an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden. Die den Arbeitern zu gewöhnlicher Ruhe soll für jeden Sonn- und Festtag mindestens 24, für zwei aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage 26, für das Weihnacht-, Oftern- und Hingstfest 48 Stunden betragen. Die Ruhezeit soll von 12 Uhr nachts gerechnet werden in Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht, sofern sie unter § 106d fallen oder der Bundesrat es selbst für ein unabweisbares Bedürfnis erachtet, höchstens von 6 Uhr abends des vorhergehenden Festtags, spätestens von 6 Uhr morgens des Sonn- und Festtages und muß bei zwei aufeinanderfolgenden Sonn- und Festtagen bis 6 Uhr abends des zweiten Tages dauern. Es wird zunächst diese Bestimmung des § 106b zur Beratung gestellt.

Hierzu liegt eine ganze Reihe von Änderungsanträgen vor. Ein Antrag Auer und Sen. (soz.) will die den Arbeitern zu gewöhnlicher Ruhe an Sonn- und Festtagen auf mindestens 36, für zwei aufeinander folgende Sonn- und Festtage auf mindestens 60 Stunden festsetzen. Abg. Sähne (Konsf.) beantragt die Sonntagsruhe auf 30 Stunden in Fabriken und Abg. v. Münch (Konsf.) auf 32, resp. 56 Stunden.

Die Abg. Gutfleisch (freil.), Dr. Hartmann (konf.), Reicha (Zentr.) und Hr. v. Stumm (Weichs.) wollen, daß die Ruhezeit in Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens überhaupt begrenzt soll, und nicht, wie die Kommission es vorschlägt, in Betrieben, welche unter § 106d fallen, u. h. in Saisonbetrieben und in Betrieben, welche keine Unterbrechung gestatten.

Abg. Haßmann (rat.-lib.) führt aus, daß die 24stündige Ruhe für Betriebe mit einfacher Tageschicht wohl ausfahrbar sei, wo Tag- und Nachtschicht vorhanden sei dagegen nicht. Für diese Betriebe würden mit der 24stündigen Ruhe große Nachteile verbunden sein, am schwersten würden darunter die Betriebe leiden, welche mit der Kraft des Wassers arbeiten. In allen übrigen sei derartige Betriebe die Arbeit auch an den Sonntagen gestattet. Da durch die 24stündige Ruhe die Produktion im , reduziert werden würde, so sei es fraglich, ob, da ein großer Teil der Produkte dieser Betriebe für das Ausland bestimmt sei, Deutschland alsdann noch im Stande sei, auf dem Weltmarkte zu konkurrieren. Es handle sich dabei um ca. 150 000 Betriebe. Besonders schwer werde dadurch die Holzfabrikation und die Papierfabrikation betroffen werden. Abg. Hr. v. Münch bekräftigt seinen Antrag, indem er dabei für den achtstündigen Arbeitstag plädiert.

Abg. Bebel: Könnte man einen Maximalarbeitstag und Verbot der Nachtarbeit erwirken, so wäre der Antrag Auer ebenfalls für. Da dieses aber nicht zu erreichen sei, so sei die Annahme dieses Antrages dringend notwendig, denn die gewöhnlichen Einrichtungen seien für die Arbeiter nur nachteilig, da derselbe jetzt die Sonntagsruhe fast ausschließlich nur zum Schlafen benutzen müßte und an Spätschichten, an Erziehung der Kinder und dergleichen nur in Ausnahmefällen denken könne. Der Urlaub, den wohlhabende Kreise im Wochen und Monate sich erlauben können, sei dem Arbeiter völlig unbekannt. Deshalb verlange er eine ausgedehntere Sonntagsruhe in der Ueberzeugung, daß die deutsche Industrie eine solche Einrichtung sehr wohl vertragen könne. Man habe sich ja stets gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit gewehrt. Der Antrag Auer genähre dem Arbeiter den notwendigen Schutz, ohne dem Kapital und dem Unternehmer Schaden auszuführen.

Abg. Bayer (Konsf.) rechtfertigt den Antrag Sähne, die Einführung einer dreißigstündigen Sonntagsruhe, der sich auf die Industrie mit Tag- und Nachtschicht richtet, er sei nur das, was die Kommission in der ersten Lesung, mit großer Mehrheit beschlossen habe. Dieser Umstand beweise schon, daß der Antrag seine Berechtigung habe. Er sei der Ansicht, daß es keine Sonntagsruhe sei, wenn der Arbeiter dieselbe mit Aufopferung einer Nacht erkaufen müsse. Er gehe nicht zu weit,

... die Sozialdemokraten, weil er der Meinung sei, daß es sich empfehle, das zu erreichen, was zu erreichen sei.

Abg. Dr. Hartmann: Nach dem Kommissionsvorschlag werden die Arbeiter der Fabrik, welche zur Tageslohn haben, regelmäßig länger als 24 Stunden Ruhe haben. Man solle deshalb die Vorschläge der Kommission nicht noch überhastet wollen, da diese Vorschläge nur mit großer Mühe zu hande gebracht worden seien. Deshalb solle man alle Anträge ablehnen, welche eine längere als 24stündige Ruhe verlangen.

Abg. Dr. v. S. (Hr.) verteidigt den Kommissionsantrag.

Abg. Dr. v. S. (Hr.) erklärt den Antrag auf Aufhebung unter den vorliegenden Verhältnissen für den besten Wunsch. Er wolle die Beschlüsse der Kommission nicht noch überhastet ablehnen, da diese Vorschläge nur mit großer Mühe zu hande gebracht worden seien. Deshalb solle man alle Anträge ablehnen, welche eine längere als 24stündige Ruhe verlangen.

Darauf wird der erste Abschnitt des § 106b unter Aufhebung aller anderen Anträge mit der Änderung des Art. 106b des Grundgesetzes gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Darauf verlag das Haus die weitere Beratung auf Freitag 1 Uhr.

Vermischtes.

* Zwei Flüsse in Flammen. Die New Yorker Handelszeitung berichtet: Unweit Stratton, N. Y., das für die große Kohlenleitung der „Eureka Oil Field Company“ an der Stelle, wo sie den Buffalo Creek, einen Gebirgsbach von ansehnlichen Dimensionen, kreuzt. Nach wenigen Stunden waren letztere und der Monongahela-Fluß auf etwa 20 Meilen Entfernung mit einer dicken Schicht bedeckt. Jemand ein Freund von „natürlichem“ Feuerwerk setzte nach Einbruch der Dunkelheit das Öl in Brand; mit Blitzgeschwindigkeit verbreiteten sich die Flammen über die ganze Strecke und richteten natürlich an dem Uferholz, an Brücken u. s. w. großen Schaden an. Unter andern ist von denselben die große eiserne Eisenbahnbrücke über den Monongahela-Fluß bei Pine Grove zerstört worden. Der Anblick der brennenden Flüsse soll ein ganz schauerlich-schöner gewesen sein.

* So kommt das Volk zur Welt! Prunkender Reichtum, sinnlose Verschwendung auf der einen Seite, erschreckendes Elend auf der andern, das ist die Signatur der heutigen Gesellschaft. Wohin auch wir allmählich kommen, das zeigt uns ein Bild aus einem kapitalistisch hoch entwickelten Lande, England. Im Ofende von London hatte dieser Tage eine Totenjury ein Verdict abzugeben über einen Fall, der selbst diese durch den Anblick von Rot und Elend abgegrätzten Männer aufs peinlichste berührte. Es handelte sich um die Todesursache des 1 1/2 Stunde nach der Geburt gestorbenen Sohnes eines Doctarbeiters. Der Vater erzählte, er sei morgens um 7 Uhr an die Arbeit gegangen, sein Weib sagte ihm nichts von ihrer nahen Niederkunft, sie glaubte sogar, sie gehe noch einen Monat länger. Als er mittags um 1 Uhr nach Hause kam, fand er sein Weib schwer krank auf dem Boden liegend. Er rief eine Nachbarin zu Hilfe, welche eine Hebamme und einen Arzt holte. Die Frau wurde

von Drillingen entbunden. Als der Arzt kam, war der Erstgeborene bereits tot, die zwei andern Kinder starben bald, trotz ärztlicher Behandlung. Auf Befragen der Jury erklärte die Nachbarin, es seien nicht die geringsten Vorbereitungen für die Niederkunft vorhanden gewesen. Es gab kein Feuer, kein warmes Wasser und keine Wärme, weder für die Mutter noch für die Kinder, keine Bettstatt noch ein Bett war vorhanden, die drei Kinder wurden auf dem blanken Boden geboren. Zwei andere Kinder waren noch in dem Kanne vorhanden, die vor Hunger bitterlich weinten. Die Hebamme habe ihr erzählt, daß sie seit zwei Tagen mit ihrer Familie nur für einen Halbpenny (4 Pfennig) Thee, einen Halbpenny Zucker und einen Halbpenny Brot habe. Die Hebamme erinnere sich nicht, jemals einen solch schrecklichen Fall von Elend gesehen zu haben. Der Vater erklärte auf Befragen, er sei seit zehn Jahren Doctarbeiter und habe in den letzten zwei Wochen nur je zwei Tage Arbeit gehabt, wo er pro Tag 3 1/2 Schilling verdiente. Die Jury brühte ihr Mitleid an, äußerte den Wunsch, die Presse möge den traurigen Fall besprechen, sammelte unter sich 10 Schillinge für die arme Familie und gab dann ihr Verdict ab: daß die Kinder aus Lebensschwäche, Mangel an Kleidung und Wärme bei der Geburt gestorben seien. So wäre der unerquickliche Fall, der die Reichen an vorhandenes Elend erinnere, glücklich erledigt. An eine Aenderung der traurigen gesellschaftlichen Verhältnisse, aus welchen solche Not entspringt, denkt weder die Regierung noch eine Behörde. Die Aktionäre der Dock steden auch ferner ihre Dividenden ein, die Reichen des Westens huldigen sichlich ihrem Sport und freuen sich an lustigen Gelegheiten, bis ihnen — und offensichtlich bald — gleich den Pojanen des jüngsten Gerichts der Auf des arbeitenden Volkes in die Ohren ertönt: „Es ist genug!“

Leitung.

Am Monat Januar gingen bei der Paritafasse folgende Beiträge ein: Bantow 10,—, 6. Berliner Wahlkreis, Hofenthaler Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen 80,70, 6. Berliner Wahlkreis: Dranienburger Vorstadt 113,40, Wahlkreis Tempel-Neumarkt 86,50, 5. Berliner Wahlkreis 50,—, C. F. —, 30. Freiberg i. S. 3,—, Wijn. n. a. 12,50, Arbeiter der Simonischen Schuhfabrik, Domburg 38,35, Spilung 1200,—, Wehlar-Gleiberg 6,95, Eupen 20,—, Burg bei Magdeburg 50,—, Frankenhäuser i. D. 12,—, Neual (Auhof) 14,25, N. 3. Breslau 10,—, Berliner Genossen 7814,75, M. 2. 843,40, S. 9. 2283,25, Genossen Leipzig, Neuhaß 47,—, Genossen Sch. Berlin, 6,50, N. 4. Rentnerverein 1020,—, Hannover 30,—, 15. saß. Wahlkreis 25,—, Von einer amer. Auction, bei Pils, Berlin, 25,50, Neubrandenburg 10,—, Ackerleben Literaturvertrieb B. W. u. R. 30,05, Nürnberg 300,—, „Prog.“ Berlin 40,—, Fernburg 20,—, Wahlkreis Offenbach-Dieburg 25,—, Wandsb. 20,—, Berlin 6. Wahlkreis, „Wust“, 52,80, Ueberführung einer Verlobung v. Lassalle's Bild 2,10, Berlin 4,85, Verlobung e. Lassalle's-Büste, Berlin, 4,60, Liste 581, Berlin, 5,20, Liste 582, Berlin, 12,—, Koie Teufel, Berlin, 11,35, B. 8. Heß 9097,—, D. 3, Berlin, 411,—, Reudamm 1,50, Eberfeld 500,—, In der Expedition des „Vorwärts“ aus Berlin abgeholfen 18,10, Hellwigshausen 25,—, Trebbin 2,—, Trebbin 8,—, Großhaus-Verlosung auf der „Jagd“ bei Hofenthaler-Erntthal 12,05, H. v. B. Brebes auf Sava 47,50, Augsburg 6,—, 4. Wahlkreis Berlin 113,15, Im 4. Wahlkreis Berlin's, gefommen durch G. 100,—, Silberfeier durch J. Berlin 3,50, B. Ecr., Niddorf 1,—, Bant 200,—, W. Jfenburg 15,—, Die vier Alten, Berlin 27,75, Rabenan 3,—, Dresden 2, 8,—, Auktionserlös für einen Waisenanzug, Berlin 5,—, Für einen Wandkalender von den lustigen Sängern aus der Blumenstraße, Berlin 6,—, Durch L. D.

Stallstraße, Berlin 6,—, Ueberführung der Delegierten-Wahl im dritten Wahlkreis Berlin 868,90, Freiwillige Beiträge, 111. B. Berlin 100,—, Auction amerikanischer Zeitungen d. Kempner Aktion, Platz, Berlin 3,10, Stallfuß 25,—, Köpfe, Berlin a. W. 25,—, Gera 50,—, Ramen 10,—, El. C., Berlin 25,—, 2. Burgun 10,—, Bremen 150,—, 1. Wahlkreis Berlin 1000,—, 12. und 13. städtischer Wahlkreis 77,70, Stadt und Land 1000,—, 4. Berliner Wahlkreis SO. 12,30, Ueberführung von einem Unfall durch die Höhe 579:3 3,40, VI. Berliner Wahlkreis, Drenenburger Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen, 168,70, W., Berlin 1,50, Ritaun, alte Garbe b. C. R. 20,—, Reichstags-Wahlkreis Altendurg 50,—, C. D. 50,—, B. D. 150,—, Durch Palm-Berlin für die Weber im Eulengebirge 4,70, Für November nachzutragen 3, Baden 7,—, Berlin, den 10. Februar 1891.

Für den Parteivorstand. A. Debel, Groß-Ohrigenstraße 22a.

Stadttheater zu Halle a. S. Freitag den 13. Februar 1891. 152. Vorstellung. — 111. Abonnements-Vorstellung. (Farbe: blau) Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 7 1/2, 10 Uhr.

Der fliegende Holländer. Romantische Oper in 3 Aufzügen von R. and Wagner.

Sonabend den 14. Februar 1891. 153. Vorstellung. — 112. Abonnements-Vorstellung. (Farbe: gelb) Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 7 1/2, 10 Uhr.

Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Personen: Elisabeth Greve, (Carl Ritter, (Elonore Wagner, Gettore Gonzaga, Prinz von Cassalla, Ferdinand Minald, Marinelli, Kammerherr des Prinzen, Robert Friedrich, Camillo Nota, einer von des Prinzen Pagen, Karl Friedau, Conti, Walter, Albert Herold, Graf Apian, Ludwig Hoffmann, Gräfin Drilina, Adele Alnald-Panli, Angelo, Edmund Dop, Ein Kammerdiener, Alfred Ringe, Biero, Bediente, (Eskar Richter, (Gharl Heert.

Nach dem 2. Akt Pause. Zu dieser Vorstellung werden Zehnereintritte ausgegeben.

Sonntag den 15. Februar 1891. Nachmittag. Für halbes Preisen. Die Ehre. (Farbe: weiß) Abend. — (Farbe: weiß) Die weiße Dame. Romische Oper in 3 Akten von Goldstein.

In Vorbereitung: Das zweite Gesicht. Lustspiel in 4 Akten von D. Blumenthal. Schauspiel des Königl. Bayer. Hoftheaters Ernst Hoffart.

Superate für das „Volkblatt“ für Halle und den Saalkreis werden angenommen bei Albert Sano, Zigarettenhandlung, Gr. Schlamm (Torelle). Friedr. Köhler, Zigarettenhandlung, Steinweg und Lindenstr.-Ecke. Otto Mittag, Materialwarenhandlung, Siebichenstein, Hobeht. und Abvotenstr.-Ecke. Gehling, Zigarettenhandlung, Alte Promenade 28.

Aufruf an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands!

Solidarität! Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern der Fut-branchen gerechter Lohn werde, wer helfen will, daß ohne Streiks im Futgewerbe der achtstündige Arbeits-zeit eingeführt werde und dadurch Platz geschaffen wird für Tausende von Arbeitern, welche jetzt elend auf der Handstraße verkommen, der kaufe in Zukunft nur Güte, in denen eine Kontroll-Markte eingestellt ist.

Das Einkleben der Marke beim Kaufen ist Pflicht; die Marke muß schon vorher im Gute stehen. Wir bitten, genau auf den Text der Marke zu achten! Für die Arbeiter der Fut-Industrie: Die Kontroll-Kommission.

Albert Tanneberg, Halle a. S., gr. Ulrichstraße 20, Eingang Bödergasse empfiehlt sich zum Anfertigen eleganter Herren-Garderober. Solide Preise. Beste Bedienung.

Alter Markt 9. Freunden und Genossen die ergebene Anzeige, daß ich eine Schuhmacherei errichtet habe und führe alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten prompt und billig aus. 3176] M. Haasse, alter Markt 9.

Herren-Hüte mit Kontrollmarke, sowie selbstgefertigte Hüte empfiehlt wie bekannt zu billigen Preisen H. Baumann, Geißestraße 73 an der Promenade. Kein Jaden, darum bedeutend billiger. Kindfleisch 60 Pf., Schweinefleisch 70 Pf., gedachtes 75 Pf., Hammel- und Kalbsfleisch 60 Pf., Zalg 50 Pf., Wurst u. Speck 80 Pf., Fett 80 Pf., Schmeer 75 Pf. 21486 G. Wehrmann, Wörmigerstraße 39.

In meinem [3636] Anverkauf habe ich zur bevorstehenden Konfirmation Trikot-Äuilen, Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, Unterröcke u. Äuilenlügen im Preise nochmals bedeutend herabgesetzt. Julius Bacher Halle a. S. Leipzigerstr. 13. Chalamitr. 12. a. d. Halle.

Wer sparen will, bestelle Käse. Best. Best. Käse 4 Centner M. 24. Best. Amberg - Käse 4 Centner M. 23. Best. Edamer Käse 4 Centner M. 30. alle gegen Ba n a b m e empfiehl Julius Werner, Leimwinder L. 3. in Hund-Probepostamt M. 340 und M. 3. und M. 4. — portofrei.

Jsenthal & Co., Halle a. S., gr. Ulrichstraße 31 empfehlen Watte, grau : Tafel 15 2, Pfund 1,60 M., weiß 20 3, 2,10 M.

Hausbacken Brot, groß u. kräftig 7 St 3 A, 2 1/2, St. 1,50 A, täglich frische Pfannkuchen 4 St. 10 3. empfiehl die Bäckerei M. Schmerwitz, Schillerstraße 22a. Dasselbst wird ein Lehrling gesucht. Bäckerlehrling sucht C. Firl, Bäckermstr., Dryanderstr. 10

2 Posamentierlehrlinge können jetzt oder Oftern eintreten bei Steinmetz & Tonnendorf, Posamentenfabrik, Landwehrstraße 17. Todes-Anzeige. Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns am 12. d. Mts. auch noch unser liebes Schönes Edwina im Alter von 1 1/2 Jahren den Tot entrissen wurde. Rudolph Kretschmann und Frau. Siebichenstein den 13. Februar 1891. Der Frau Amalie W. ... 1 zum heutigen Tage die besten Wünsche! 3651] K. Sch.